

Jugendarbeit soll gegen Littering helfen

Im Herbst startet die Gemeinde Geroldswil eine zweijährige Pilotphase für offene Jugendarbeit mit der Stiftung Mojuga.

Carmen Frei

Achtlos weggeworfener Müll beschäftigt die meisten Limmattaler Gemeinden. Um gegen überbordendes Littering vorzugehen, hatte Geroldswil im Juli ein eigenes Konzept erarbeitet. Als wichtiger Teil davon ist die offene Jugendarbeit vorgesehen. Nun hat der Gemeinderat beschlossen, eine zweijährige Pilotphase in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Kinder- und Jugendförderung Mojuga aus Bubikon zu starten. An seiner Sitzung vom 16. August segnete der Gemeinderat das Pilotprojekt ab und genehmigte die über zwei Jahre laufende Leistungsvereinbarung mit Mojuga. Die Kosten belaufen sich auf 62 000 Franken pro Jahr.

Die gemeinnützige Stiftung verfügt bereits über Leistungsverträge mit 17 anderen Zürcher Gemeinden. Ursprünglich wurde Mojuga 2011 gegründet, um den Jugendarbeitsbereich aus dem Verein für Integration und Suchtfragen zu übernehmen. Bei einer Sitzung der Sozialvorständekonferenz des Bezirks Dietikon, die von der Geroldswiler Sozial- und Gesundheitsvorständin Veronika Neubauer (SVP) präsidiert wird, habe die Stiftung mit ihrer Präsentation überzeugt, sagt Karl Suter, Abteilungsleiter Gesundheit und Soziales in Geroldswil.

Der Alleingang schien für die Gemeinde am sinnvollsten

Das Thema ist indes nicht neu: Bereits Mitte 2020 interessierte sich die Primarschulgemeinde Oetwil-Geroldswil ebenfalls dafür, eine gemeinsame Jugendarbeit von Oetwil bis Oberengstringen einzuführen, wie die Gemeinde in einer kürzlich veröffentlichten Mitteilung schreibt. Dazu sagt Suter: «Unsere Abklärungen vor allem mit Ober-



Mojuga will der Bevölkerung näher bringen, wie wichtig der öffentliche Raum für die Jugendlichen ist.

Bild: Severin Bigler

engstringen haben ergeben, dass eine Zusammenarbeit in dieser Grösse mit diesen unterschiedlichen Voraussetzungen nicht zielführend wäre.»

Darum suchte die Gemeinde eine eigene Lösung. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung aus Bubikon sieht nun vor, dass die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung gefördert und stärker in das soziale Leben der Gemeinde eingebettet werden. Mojuga sei beauftragt worden, an ein bis zwei Wochentagen zu verschiedenen Zeiten aufsuchend im Gemeindegebiet unterwegs zu sein, sagt Stiftungsratspräsi-

dent Marco Bezjak. «Dabei besuchen wir Jugendliche an ihren Treffpunkten, sprechen sie an und versuchen, ihre Bedürfnisse und Befindlichkeiten zu erkennen.»

Ziel sei es, zwischen den verschiedenen Interessen zu vermitteln. So soll der Bevölkerung näher gebracht werden, wie wichtig der öffentliche Raum für die Jugendlichen ist. Für Mojuga sei es dabei wichtig, die Gegebenheiten und Menschen vor Ort zu kennen. «Die Jugendarbeit wird sich also bei Jugendlichen und deren direktem Umfeld wie Eltern und Schulen, aber auch bei Ver-

einen und dem Gewerbe bekannt machen», erklärt Bezjak. Jugendarbeiterinnen und -arbeiter sollen dafür regelmässig im Dorf unterwegs sein.

Bereits die Pilotphase soll Lösungen bringen

Im November soll die offene Jugendarbeit in Geroldswil konkret starten. Aktuell werden noch Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter gesucht. Bezjak kann dabei auf viel Erfahrung aus seiner Tätigkeit in der Jugendarbeit zurückgreifen. «Wichtig wird sein, eine engagierte Persönlichkeit zu finden, die

«Wichtig wird sein, eine engagierte Persönlichkeit zu finden, die sowohl einfühlsam als auch durchsetzungsstark ist.»

Marco Bezjak

Stiftungsratspräsident Mojuga

gleichermaßen einfühlsam und durchsetzungsstark ist», sagt er. Dies gelte insbesondere für die Arbeit mit Jugendlichen, aber auch für den Umgang mit Erwachsenen.

Die offene Jugendarbeit soll zu einer Verbesserung der Situation in der Gemeinde führen, nicht nur beim Littering, sondern auch beim Vandalismus. Sinnlose Zerstörungen sorgten zuletzt mehrmals für Schlagzeilen. Wegen wiederholten Vandalismus in der Zentrumsüberbauung Huebegg liess der Gemeinderat etwa ein Rollgittertor zur Tiefgarage installieren und verhängte ein Aufenthaltsverbot, um Unbefugte fernzuhalten.

Die zweijährige Pilotphase sei sehr kurz, räumt Karl Suter ein. Die Gemeinde sei aber überzeugt, dass sich mit der Arbeit der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter bereits Lösungen für die vorhandenen Probleme abzeichnen und eine Wirkung erzielt werden könne. Bewährt sich die offene Jugendarbeit, wird die Gemeindeversammlung voraussichtlich Ende 2023 darüber entscheiden, ob sie verlängert und in den Regelbetrieb der Gemeindeverwaltung übernommen wird.